

## Die Aufhebung des Paßzwanges.

Ebenso überraschend, wie kürzlich die amerikanische Schweinesperre aufgehoben wurde, ebenso unerwartet — und besonders von den Bewohnern der Reichslande freudig begrüßt — ist eine Verordnung erschienen, derzufolge die meisten Bestimmungen der Paßmaßregeln vom 1. Oktober an in Wegfall kommen sollen.

Die Milderungen wirken im gegenwärtigen Moment doppelt erfreulich. Seiner Zeit wurde durch die Einführung des Paßzwanges der französischen Regierung bemerkt gemacht, daß Deutschland der Grenze seiner Geduld nahe gekommen sei, jedenfalls so nahe, um keinerlei Rücksichten mehr zu nehmen. Von jenseits der Grenze war der kleine Krieg begangen worden, diesseits der Grenze antwortete man darauf gewissermaßen mit der Aufhebung der diplomatischen Beziehungen, mit der Aufrichtung einer Schranke an der Stelle, wo bis dahin eine Brücke gewesen war. Es sind nun zwar keine erfreulicheren Stimmungsbilder, welche die Franzosen neuerdings in ihrem Verhalten gegen Deutschland geboten haben; aber in Deutschland überwiegt man dies vornehm und im Gefühl der eigenen Kraft und Würde. Man hebt die Paßmaßregeln nahezu ganz wieder auf, weil dieselben nicht nur das erzielten, was ihr Zweck war, sondern weil sie auch noch eine Reihe unbeabsichtigter und schädigender Nebenwirkungen hatten.

Auf deutscher Seite wünscht man, daß fortan nur diejenigen Personen fortgesetzt unter Kontrolle gehalten werden, welche zu einem unlaunlichen Zwecke oder in sonst einer ungehörigen Weise in den Reichslanden verkehren. Alle aus Frankreich kommenden Personen, welche in den Reichslanden sich aufhalten, um hier der Unzufriedenheit Nahrung zu geben, der Versöhnung mit den geschichtlich gewordenen Verhältnissen entgegenzutreten, Beziehungen zweifelhafter Art, die an Landesverrat zum mindesten streifen, anzuknüpfen, alle diese Personen hat man in den Reichslanden zu dulden keinerlei Veranlassung, und es ist für alle Beteiligten ein Gewinn, wenn man sie mit Beschleunigung über die Grenze zurückbefördert. Der Gewinn ist namentlich auf Seiten der Reichslande, deren Bewohner einer Verhinderung entzogen werden, welche für sie von den übelsten Folgen sein könnte.

Eine andere Klasse von Besuchern, die man in den Reichslanden nicht gern sieht und nicht gern zu sehen alle Ursache hat, besteht aus solchen Personen, welche vor Erreichung des militärischen Alters ausgewandert sind und nunmehr nach den Reichslanden zurückkehren, um dort zu verbleiben, ohne daß sie ihren pflichtbewußten Altersgenossen der Militärpflicht genügt hätten. Wollte man ihnen gegenüber nicht straffere Saiten aufziehen, so könnte, „böses Beispiel“ leicht „gute Sitten verderben“ und es ist daher ganz in der Ordnung, wenn man jene militärischen Auswanderer zwingt, dauernden Aufenthalt in dem angeblich so heiß von ihnen geliebten Frankreich zu nehmen, in welchem sie übrigens trotz allem „Patriotismus“ auch keine Kriegsdienste thun.

Die erwähnten beiden Kategorien von Personen wünscht man in Elsaß-Lothringen nicht. Das ist begreiflich. Man will sie also von dort fernhalten bzw. von dort entfernen und, wo das nicht sobald angeht, sie recht genau überwachen. Man hat dies bisher auf dem Wege des Paßzwanges zu erreichen gesucht, man will es jetzt auf dem Wege einer sorgsamsten Fremden-

meldung und Fremdenkontrolle versuchen. Unter allen Umständen wird durch die Aufhebung des Paßzwanges erreicht, daß diejenigen Wirkungen wegfallen, welche man nicht beabsichtigt hatte, als man den Paßzwang einführt, und welche man bedauerlich fand. Die beabsichtigte Wirkung aber kann man auf dem Wege der Fremdenkontrolle eher erreichen, als auf dem bisher eingeschlagenen Wege, und man wird darüber hinaus noch weiter erreichen: eine Meldeordnung, wie man sie bisher in den Reichslanden nicht gekannt hat.

Es ist selbstverständlich, daß die Reichsregierung bzw. die Regierung der Reichslande mit der neuen Ordnung nur praktische, keine politischen Zwecke verfolgt. Man weiß ganz genau, daß das Verhältnis zu Frankreich dadurch nicht im mindesten berührt wird. Der Paßzwang hat sich für eine große Zahl von Bewohnern der Reichslande als unbequem und schädigend erwiesen und darum beseitigt man ihn, ohne Rücksicht auf die Nachbarn jenseits der Vogesen.

## Landesnachrichten.

\* Ältensteig, 25. Septbr. Das baldige Nahen des Winters macht sich bereits ernstlich bemerkbar. Heute früh lag ein so starker Reif auf Dächern und Feldern, daß man hätte glauben können, es habe geschneien. Die feineren Gartengewächse, Bohnen und Gurken sind dem Froste zum Opfer gefallen, sonst dürfte derselbe dank der herrschenden Trockenheit wenig Schaden verursacht haben. — Aus Böfingen kommt uns die Nachricht zu, daß vorgestern der 6jährige Sohn des Michael Koch unter einen mit Kartoffeln beladenen Wagen gekommen ist und überfahren wurde. Der Krabe konnte seinen bestrizten Eltern den Hergang noch erzählen, verschied aber gleich nachher. Die Familie ist umsomehr zu bedauern, weil der Vater seit vorigem Jahr, wo er in der Leimengrube verschüttet wurde, immer noch leidend ist.

\* Unlängst wurden in Stuttgart die Zinsen von Stiftungen, die zur Belohnung treuer Dienstboten dort bestehen, unter eine Anzahl Knechte und Mägde verteilt. Die sozialdemokratische „Schwäb. Tagwacht“ nahm daher (Nr. 214) Veranlassung, diese moderne Humanität der „frommen Bourgeoisie“ in geradezu nichts-würdiger Weise zu verhöhnen. „Man prämiert jetzt nicht bloß Biere und Weine, Bilder und Stiefelwische, Hunde und Katzen . . . sondern auch brave und treue Dienstboten. Und warum auch nicht? Wird doch von einem Dienstboten die Treue und Anhänglichkeit eines Hundes und die Reinlichkeit einer Katze verlangt!“ Schon diese Zusammenstellung ist ebenso einfältig als abgeschmackt und gemein. Wenn es dann weiter heißt: „Wir gönnen den Dienstboten die Bräunen von Herzen und noch mehr, wer 30 Jahre die Capricen eines Herrn, die Launen einer Frau und die Qual schlecht erzogener Kinder zu ertragen vermag, hätte mehr, ja den Himmel verdient, wenn es einen gäbe“, so wollen wir von den frechen Schlussworten absehen, aber welche haarsträubende einseitige Schilderung! Die Dienstboten sind natürlich ohne Ausnahme Engel, sie haben keine Launen, tragen auch nichts dazu bei, daß Kinder mißraten! Das ist die lägenhafte, ungerechte Art dieser Herren von der Sozialdemokratie, so daß sie — u. mit welcher Miene! — über alle Welt zu Gericht zu sitzen, nur über die sogenannten „Arbeiter“ nicht, daß sie, was

in ihren Kreisen gesündigt wird, beharrlich verschweigen oder schön färben, sonst aber beschmutzen und besudeln, wie und wo sie nur können. Wie oft machen Arbeiter und Dienstboten durch ihre „Capricen“ das Verhältnis zu ihren Herren und Herrschaften beinahe unerträglich! Die Herrschaften sollen von uns nicht ohne weiteres in Schutz genommen, aber das soll gesagt werden, daß es sich in solchen Fällen gewöhnlich um eine Schuld haben und drüben, daß es beim sozialen Elend überhaupt um eine Gesamtschuld sich handelt, wo niemand befugt ist, sich reinzuwaschen und den Nebenmenschen pharisäisch zu richten, wo höchstens behauptet werden kann: Hier ist mehr, hier ist weniger Schuld. Und daraus folgt die Notwendigkeit, daß wir uns gegenseitig tragen und in Liebe und Wahrheit einander zurecht helfen, nicht einander tunken und hinunterstoßen, sondern aufrichten und fördern. Aber freilich, das schmeckt nach christlichen Gedanken und das Christentum ist ja ein überwundener Standpunkt! Ja, da sieht man, wohin man kommt ohne innere Klarheit und Wahrheit, ohne einen tiefen, sittlich-religiösen Halt und Charakter, den eben die christliche Religion und nur sie gewährt. Man sieht auch an dem Zweck, zu welchem solche hekerischen und unwarhären Artikel aufgefacht werden. Auch die Dienstboten sollen eben für die allein seligmachende Gemeinschaft der Sozialdemokratie gewonnen werden, und der Zweck heiligt auch jedes Mittel! Da wird denn gestreichelt und geschmeichelt, daß es zum Edel ist. „In Australien verlangen die Dienstboten jeden 2. Abend nach 8 Uhr auszugehen. Ist das nicht unerhört? Ist das nicht die verkehrte Welt? O böse Zeit! Am Ende müssen die Herrschaften noch sich selbst bedienen!“ So wird giftig gespöttelt. Wie viele Dienstboten aber durch solche abendlichen Ausgänge schon an Leib und Seele verkommen sind, davon schweigt die Geschichte. „Daß ein Dienstmädchen aus purer Liebe bei ihrer Herrschaft bleibt, wenn ihr die Freiheit winkt, die Freuden der Ehe, der Gattin und Mutter in Aussicht stehen, glaubt wohl kein vernünftiger Mensch.“ Wir erlauben uns, es zu glauben, denn Treue und Anhänglichkeit sind doch noch nicht ausgestorben. — Jedenfalls aber hat es manche Dienstmagd unendlich besser bei ihrer Herrschaft, als wenn sie verheiratet wäre. Wie viele verheiratete Frauen mögen sehnsüchtig auf vergangene Tage zurückschauen! Glückliche Ehen sind selten, und daß man mit der Verheiratung ins Paradies ohne weiteres einzieht, ist zwar ein weitverbreiteter, aber verhängnisvoller Wahn.

(D. R.)

\* Stuttgart, 22. Sept. Die Frage der Errichtung eines Krematoriums in hiesiger Stadt, welche der hier bestehende Verein für fakultative Feuerbestattung anstrebt, scheint ihrer günstigen Lösung näher zu rücken. Für einen neuen Friedhof, der unbedingtes Bedürfnis ist, hat sich bis jetzt noch immer kein günstiger Platz finden lassen. Die auf dem Degerlocher Exerzierplatz, der von der Militärbehörde gekündigt ist, gemachten Proben sind sehr ungünstig ausgefallen. Man ist schon in unbeträchtlicher Tiefe auf Wasser gestoßen. Unter solchen Verhältnissen besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß bei der abermaligen Behandlung der Krematoriumsfrage in einer der nächsten öffentlichen Sitzungen die Mehrheit des Gemeinderats für die Konfessionierung eines Feuerofens stimmen wird. Darauf läßt schon der Umstand schließen, daß die betr. Spezialabteilungen des Gemeinderats



ein Statut für ein etwaiges Crematorium in Stuttgart durchberaten haben.

\* **Verschiedenes.** Der Eisenbahngeliebte E. Rudolph vom Bahnhof Hochdorf D.A. Horb, ist mit 600 Mk. amtlich unterschlagenen Geldern in die weite Ferne gezogen. — Auf der Ledermesse in Ulm wurde einem Gerber aus Ebingen sein Geldbeutel mit 370 Mk. Inhalt entwendet. — Hoffungsvolle Bürschen scheint es in Aistzig zu geben. Dort haben nämlich Knaben im Alter von ungefähr 10 bis 15 Jahren nach dem Läuten zum sonntäglichen Gottesdienst die Opferbüchsen durch Schütteln um ihren Inhalt leichter gemacht und für das so erlangte Geld Schwaren, Schießpulver u. s. f. erworben. — Am Sonntag überfuhr der Abendschnellzug nach Friedrichshafen bei Erbach eine Kuh, welche von der Weide auf die Bahnboschung gesprungen war. — In Röttingen fiel ein Mann, der einen Freund heimtun wollte, so unglücklich über die ihm fremde Treppe hinab, daß er wenige Stunden darauf starb. — Das landw. 50jähr. Jubiläumstfest des Reutlinger Bezirksvereins, bei dem auch ein aus 516 reifen Trauben hergestellter Kalebstrauben paradiert, hatte sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden. — In Untertürkheim hat sich ein 30 Jahre alter Weingärtner erhängt. Derselbe hinterläßt eine Frau und 2 Kinder.

\* **Karlsruhe, 26. Sept.** Der Großherzog antwortete auf das Glückwunschsreiben des Verbandes der Militärvereine zu seinem Geburtsstage: er freue sich, daß die wertvolle Schulung des Heerdienstes in der durch Parteilichkeit und Streit erfüllten Gegenwart eine Bürgschaft dafür diene, daß die Soldaten sich fern von dem vergiftenden Einfluß selbstsüchtiger Parteileidenschaften halten und auf dem festen Grund selbstloser Treue beharren werden. Er rufe allen zu, treue Wacht zu halten gegen innere und äußere Gefahr, damit bei der Stunde der Entscheidung jeder gerüstet sei, sich als ein treuer Sohn des Landes zu bewähren.

\* **Aus dem badischen Oberland, 21. Sept.** An einem der letzten Mandvertage der 29. Division wurde ein zwölfjähriger Knabe von einer ganzen Schwadron Kavallerie buchstäblich überritten, ohne daß derselbe wunderbarer Weise außer einigen kleinen unbedeutenden Hautabschürfungen irgend welchen anderen Schäden erlitten hat.

\* **Die K. Polizeidirektion zu München** erläßt folgende Warnung: Von Zürich ist nach Verübung großartiger Betrügereien der Chef der dortigen Lombard- und Diskontobank Friedrich Gustav Ludwig Dürrieh aus Stuttgart am 5. Sept. flüchtig gegangen. Derselbe ist ein in Bern, Bukarest und Wien mit schweren Freiheitsstrafen vorbestrafter, geriebener internationaler Hochstapler. Er besitzt große allgemeine Bildung, spricht deutsch, französisch, englisch und holländisch. Er führt gestohlene Werttitel mit

sich, die er zu veräußern sucht. Dürrieh hatte bisher, so oft er in Verfolgung war, die Gepflogenheit, in kleineren Ortschaften in der Nähe von Städten oder in Vorstädten, meistens in geringeren Hotels, ein Versteck zu suchen. Er ist 1838 zu Stuttgart geboren, von großer, harter Statur, hat spärliche ergraute Haare mit großer Glanz, grauen sogenannten Kaiserbart mit aufrastertem Sinn, blaue Augen, gebogene dünne Nase, mageres, abgelebtes, spitziges Gesicht, vornehme Haltung und trägt elegante Kleidung, goldenen Zwicker und verschiedene Brillantringe.

\* **In einem Versteigerungslokal in München** kaufte dieser Tage ein Kommissär einen Schreibtisch um 40 Mark. Bei näherer Untersuchung fand sich in einer Zwischenwand versteckt die Summe von 80 000 Franken in alten französischen Wertpapieren.

\* **Leipzig, 22. Sept.** Der berühmte Rechtslehrer Professor Windscheid ist wie der „Hannov. Cour.“ berichtet, anlässlich der Ausstellung des hl. Röches zu Trier zum Protestantismus übergetreten. Professor Windscheid stammt aus einer streng katholischen rheinischen Familie.

\* **Halle, 22. Sept.** In der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte fanden heute Sektionsitzungen statt. Die Abteilung für innere Medizin beschäftigte sich mit der Koch'schen Behandlung der Tuberkulose. Der Vortragende, Sanitätsrat Aufrecht aus Magdeburg, fasste sein Urteil dahin zusammen, daß Tuberkulin sei ein unschätzbare Hilfsmittel, das in frischen Fällen und bei leichten Erkrankungen Heilung, in schweren Fällen mit großen Cavernen eine Verlängerung der Lebensdauer gewähre. Geheimrat Professor Weber erkennt an, daß Tuberkulin habe bei vorsichtiger Dosierung in leichteren Fällen Erfolg, im übrigen warte er die weiteren Forschungen Kochs ab.

\* **Meiningen.** Zur Verhütung von Mißgriffen bei der Handhabung von Arzneimitteln ist soeben in Sachsen-Meiningen verfügt worden, daß die von einem Arzte zum inneren Gebrauch verordneten flüssigen Arzneien nur in runden Gläsern mit Zetteln von weißer Grundfarbe, die zum äußeren Gebrauch verordneten flüssigen Arzneien dagegen nur in sechsseitigen Gläsern, an welchen drei neben einander liegende Flächen glatt und die übrigen mit Längsrippen versehen sind, mit Zetteln von roter Grundfarbe abgegeben werden dürfen. Flüssige Arzneien, welche durch die Einwirkung des Lichtes verändert werden, sind in gelbbraun gefärbten Gläsern abzugeben. Die Bestimmung tritt am 1. Januar 1892 in Kraft.

\* **Berlin, 23. Septbr.** Die „Kreuztg.“ meldet aus Petersburg, die Vorschübung großer Kavallerie-Massen an die deutsche Grenze, sowie die Bauten und Mieten von Kasernements dicht an der Grenze, welche seit Jahresfrist verdreifacht wurden, sind unbestreitbare Thatsachen.

\* **Berlin, 24. Sept.** Aus Washington wird gemeldet: Die Vereinigten Staaten wollen

die westindische Insel St. Thomas als Flotten- und Hafenstadt erwerben, um Deutschland mit der Erwerbung zuvorzukommen.

\* **Berlin, 24. Sept.** Die „N. Allg. Ztg.“ bringt das Bruchstück eines Briefes von Dr. Peters, datiert vom 8. August, welches besagt das Land südöstlich vom Klimalandscharo sei herrlich, gesund und fruchtbar; Kriege gebe es daselbst nicht mehr und er mache sich anheischig, dasselbe mit 40 Soldaten spielend unter Zucht und Gehorsam zu halten. Er baue an einem Haus, habe alle Hände voll zu thun und fühle sich frisch und wohl.

\* **Wie die „Voss. Ztg.“** aus sicherer Quelle erfährt, beschäftigt man sich in den maßgebenden Regierungskreisen ernstlich mit dem Plane einer umfassenden Untersuchung über die Grenzen, innerhalb deren der Terminhandel notwendig bzw. zulässig ist. (Man will offenbar der verteuerten „Getreidepekulation“ zu Leibe gehen.)

\* **Der Sarkophag Kaiser Friedrichs** ist aus Italien in Berlin eingetroffen und in das Atelier von Professor Vegas übergeführt worden, wiegt 200 Ztr. und ist aus larrarischem Marmor.

\* **In Kehl starb ein Offiziersbursche** infolge eines Magengeschwürs, als dessen Ursache man bei der Leichenöffnung eine Nadel entdeckte, die wahrscheinlich mit Speiseflecken in den Magen gelangt war. Wiederholt sei vor der üblen Gewohnheit, Nadeln in den Mund zu nehmen gewarnt.

\* **Vorige Woche brachte ein Ackerer in Salmbach (Elsaß)** eine im Felde gefundene unversehrte Granate mit nach Hause. Ein bei ihm einquartierter Mann hämmerte auf der Granate herum; dieselbe platzte und riß den Unglücklichen in Stücke.

### Ausländisches.

\* **Wien, 24. Sept.** Die Mehrforderung von 8 Millionen für das Ordinarium der Kriegsverwaltung ist für die Vermehrung der Offiziere, des Mannschaftsstandes um 14 Mann per Compagnie und für die Verstärkung der Artillerie um 124 Geschütze bestimmt. Für den Mehrbedarf der Marine werden im Extraordinarium ungefähr 3 Millionen verlangt.

\* **Lemberg, 23. Sept.** Polnische Blätter melden aus Rußland von großen Schwindeleien, Veruntreuungen und Fälschungen, welche bei der Verteilung von Gaben an die Notstandsleidenden vorgekommen sind. Ganze Eisenbahnzüge mit Mehl und Brot sind über Nacht verschwunden. Die Bevölkerung reichte eine Beschwörung beim Minister Wjshnegradski ein.

\* **In Montefiascone kam ein junger Mann** von 22 Jahren auf einen originellen Einfall, um seinen nicht unbemittelten Vater um 20,000 Lire zu pressen. Er ließ demselben nämlich durch Vermittlung von „guten Freunden“ melden, daß er (der Sohn) von Räubern gefangen sei, die ein Lösegeld von 20,000 Lire verlangten. Der Vater machte tief bekümmert bei

## Irrtümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Fortsetzung.)

Unmerklich brachte er das Gesprächsthema auf das Vorleben Marfelds. Sormann, den anfangs dieser heikle Stoff etwas unangenehm berührte, konnte nicht ausweichen. Er fand sich aber durch die Aufmerksamkeit, die ihm sowohl Olga, als auch deren Gatte widmete, bald bewogen, mit Heiterkeit darauf einzugehen. Er skizzierte in flüchtigen, humoristischen Umrissen die Bagabondage, die ihn von Bremen nach Rio de Janeiro und dann bis Wien und Bukarest getrieben hatte. Die ausführliche Erzählung Robert Marfelds, die ihm noch sehr lebendig im Gedächtnis haftete, kam ihm dabei so trefflich zu statten, daß er ziemlich wahrheitsgetreue Schilderungen gab, nur bemühte er sich, zu vermeiden, auf Einzelheiten näher einzugehen.

„Sie hatten also keinerlei Verbindung mit Ihrem Herrn Vater, als Sie in Wien ankamen?“ fragte Lauter, der ein sehr aufmerksamer Zuhörer war, immer in Bereitschaft, geeignete Punkte, die er als Schwächen seines heimlichen Widersachers hinstellen konnte, augenblicklich zu bemerken.

„Ich war ganz allein auf meine eigene Kraft angewiesen,“ entgegnete Sormann, gewandt ausweichend.

„Aha, Sie befanden sich in unabhängiger Stellung in einer Wiener Firma?“

„Sehr richtig.“

Möller berührte die fortgesetzten Bohrversuche des Kommissärs etwas peinlich und er fragte daher ganz oberflächlich nach der Firma bei der Marfeld damals in Stellung war.

Zum ersten Male befand sich Sormann einer Lücke in dem feinen Gewebe seines Betrugsgesetzes gegenüber; er erinnerte sich plötzlich, daß ihm

(Nachdruck verboten.)

Robert den Namen seines Hauses, bei dem er anfangs in Wien konditionierte, zufällig nicht mitgeteilt hatte. Er hatte auch bisher noch nie daran gedacht, diese erst jetzt bemerkte Lücke auszufüllen. Jetzt, in der Haft, eine passende Antwort auf die hingeworfene Frage Theodors zu finden, konnte er nicht lange überlegen.

„Bei der Exportfirma — Blaufmeister u. Sohn!“ sagte er rasch, denn diese Firma fuhr ihm eben durchs Gedächtnis.

Im nächsten Moment hätte er sich die Zunge abbeißen mögen, als ihm so unvorbereitet dieser Name entschlüpfte war, der ihm unter Umständen gefährlich werden konnte.

„Apropos,“ begann Lauter wieder, „ich glaube von einigen Seiten gehört zu haben, daß Sie in Wien mit Ihrem Milchbruder zusammentrafen, der als Kind im Hause Ihres Vaters erzogen wurde. Ich erinnere mich noch deutlich aus meiner Knabenzeit, Sie mit dem Jugendgespielen gemeinschaftlich in der Schule gesehen zu haben.“

Möller räusperte sich verlegen und versuchte, dem indiscreten Nachbar unter dem Tisch mit dem Fuße ein Zeichen zu geben.

„Allerdings,“ erwiderte Sormann vollkommen gelassen. „Ich traf Heinrich damals zum ersten Mal seit unserer langjährigen Trennung in der österreichischen Residenz, wo ich ihn just am wenigsten vermutete.“

„Und der Unglückliche hat beim Brand des Ringtheaters ein so trauriges Ende gefunden.“

„So ist es,“ sagte Heinrich gepreßt. „Ich selbst habe seine Leiche unter den Opfern dieses furchtbaren Ereignisses hervorgefunden. O ich werde diese Stunde niemals vergessen! Der Arme lag bis zur Unkenntlichkeit entstellt vor mir unter den zahlreichen Schicksalsgenossen.“

„Wie haben Sie ihn überhaupt erkannt?“ konnte sich jetzt Möller nicht enthalten zu fragen, während Olga mit aufeinander gepreßten Lippen nachdenklich auf ihren Teller sah.



der Polizei Anzeige und dieser gelang es, den verlorenen Sohn bald zur Stelle zu bringen, der alsdann von ihr in sichere Haft genommen wurde.

\* Paris, 22. Sept. Die Abendblätter besprechen die Meldung über die Aufhebung des Bakzwanges sehr pünktig. Der „Temp“ sagt: Die angekündigte Maßnahme sei nicht nur friedlich, sondern auch friedensstiftend. Das Aufhebungsdekret werde in Frankreich eine dem Geiste, welchem es entsprochen, conforme Aufnahme finden. Es liege kein triftiger Grund vor, um nicht mit Freude eine solche Wendung in den Beziehungen der beiden großen Völker zu verzeichnen. Ähnlich äußert sich die „Liberte“.

\* Paris, 24. Sept. Steele tadelt Rußlands Weigerung, an der Flottenkundgebung gegen China teilzunehmen. Die Zivilisation verpflichte alle Mächte Europas gemeinsam.

\* Kopenhagen, 24. Sept. Nachrichten aus Moskau zufolge ist die Großfürstin Alexandra, Gemahlin des Großfürsten Paul, Tochter des Königs und der Königin von Griechenland, geb. 30. August 1870, heute um Mitternacht ihrer Krankheit erlegen.

\* Bukarest, 23. Sept. Die „Kreuztg.“ meldet, daß der König von Rumänien an den deutschen Kaiser und den König von Italien die Frage gerichtet hat, ob Rumänien für den Fall eines russischen Angriffs auf die unbedingte Unterstützung des Dreibundes rechnen könne.

\* Chicago, 24. Sept. Der deutsche Reichskommissar für die Weltausstellung in Chicago wählte für das deutsche Gebäude einen Platz in einem der schönsten Teile des Parks, anstoßend an den den Engländern angewiesenen Platz.

### Handel und Verkehr.

\* Calw, 23. Sept. (Biehmarkt.) Zuführt 88 Stück Rindvieh, 36 Pferde. Handel anfänglich stöckend, später durch das Eintreffen vieler Händler (sogar von Göttingen) sehr belebt. Die Preise schienen zuerst zurückgehen zu wollen, doch fanden die Verkäufe zu den seitherigen Preisen statt. Fette Ochsen waren namentlich viel zugeführt und fanden raschen Absatz. Höchster Preis 1200 Mk. für 1 Paar. Auf dem Schweinemarkt zeigte sich ein Preisrückgang. Zufuhr 70 Körbe Ferkel, Preis 10 bis 20 Mk. das Paar.

\* Balingen, 22. Sept. (Jahrmarkt.) Der Zutrieb von Vieh zum heutigen hiesigen Herbstmarkt war ein ungewöhnlich starker, wohl 1200 Stück; auch Händler fanden sich zahlreich ein, doch war im Ganzen der Verkehr nicht so lebhaft, als erwartet, und die Preise namentlich gegen Schluß des Marktes etwas gedrückt. Schönes Zugvieh hielt aber die seitherigen hohen Preise und wird auch voraussichtlich für längere Zeit auf diesem Stande bleiben. Farren (zahlreich aufgestellt) wurden  $\frac{1}{2}$ jähr. mit 3—400 Mk., jähr. mit 2—300 Mk. bezahlt, Jährlingsrinder galten 120—130 Mk., Halbjährlinge 80—90 Mk., Vierteljährl. 70—80 Mk., schöne nähige

Rühe 3—400 Mk., dto. Kalbinnen 200—250 Mk., frischmelkige Rühe 280—300 Mk., Wurfrühe 180—200 Mk., fette Kalbinnen ebenso, Einstelochsen 8—900 Mk., geringere 300—400 Mk., fette Ochsen (sehr lebhaft gehandelt) 1000 bis 1100 Mark.

\* Stuttgart, 22. Sept. (Kartoffel-, Kraut- und Obstmarkt.) Zufuhr: 400 Ztr. Kartoffeln, Preis 4 Mk. bis 5 Mk. pr. Ztr. Zufuhr: 3000 Stück Filderkraut. Preis 14 bis 16 Mark pr. 100 Stück. — Zufuhr auf dem Wilhelmplatz 1000 Ztr. württ., bayer. und österr. Mostobst, Preis 4 Mk. 30 Pf. bis 4 Mk. 50 Pf. pr. Zentner.

\* Reutlingen, 23. Sept. (Hopfen.) Im Laufe des gestrigen Tages wurden größere Partien Hopfen von hiesigen und auswärtigen Händlern zum Preise von 55 Mk. für den Zentner nebst dem üblichen Trinkgeld verkauft.

\* Heppenheim, 22. Sept. Nachdem hier bereits einige Abschlüsse in Hopfen zu 60 Mk. pro Zentner gemacht wurden, sind die Preise plötzlich bis zu 95 Mk. pro Zentner emporgeschossen und ist Hopfen zu diesem Preise sehr gesucht.

\* (Hopfenpreise.) Rottenburg, 23. Sept. Heute wurden 70 und 75 Mk. per Ztr. nebst Trinkgeld bezahlt. Es sind schon viele Partien verkauft. — Göttingen, 22. Sept. Einige Käufe wurden in den letzten Tagen abgeschlossen zu 65—75 Mk. pr. Ztr. — Balingen, 23. Sept. Einige Käufe kleineren Quantum fanden gestern statt und beträgt der Preis hierfür 60—65 Mk. pro Ztr.

### Vermischtes.

\* (Eine gestörte Trauung.) Aus Budapest wird vom 21. Sept. telegraphiert: Ein eigentümlicher Skandal trug sich gestern anlässlich einer Trauung in einer Kirche zu. Ein in einer Eisenmöbelfabrik angestellter Maler hatte vor 14 Jahren in Wien mit einer Jüdin eine in Ungarn ungiltige Zivilehe eingegangen. Acht Kinder entsprossen dem Bunde. Nun verliebte sich der Maler in eine 17jährige Kellnerin mit der er eine Ehe beschloß. Gestern Nachmittag sollte die Trauung in einer stillen Ofener Kirche stattfinden. Als das Brautpaar mit den Gästen vor den Altar trat, erschien die verlassene Gattin mit sämtlichen Kindern und sämtlichen Arbeitern aus der Möbelfabrik. Es spielten sich unerhörte Szenen ab. Die Braut und der Bräutigam wurden von der Menge beschimpft und angespien. Der Priester mußte sich unberührter Dinge zurückziehen. Als die Polizei erschien, um die ganze Hochzeitsgesellschaft und die Angreifer auf das Kommissariat zu bringen, hingen dem Brautpaare die Kleider in Fetzen vom Leibe. Bis auf zwei Arbeiter, welche besonders erzübelt hatten, wurden Alle freigelassen. Nach einer anderen Version trug sich der Skandal nach vollzogener Trauung zu. Auch soll keine Zivilehe, sondern nur eine wilde Ehe zwischen dem Maler und der verlassenen Frau bestanden haben.

\* Vom Denwald, 19. Sept. Ein köstliches Stückchen meldet die „N. B. Ztg.“ von einer Fahnenweihe. Ein Verein, der das Fest besuchen wollte, hatte die Fahne vergessen und das Versehen wurde erst auf dem Bahnhofe bemerkt. Eiligh wurde ein Mitglied abgesandt um das vergessene Symbol zu holen, das man noch im letzten Augenblick vor der Abfahrt glücklich herbeiführte. Stange und Fahne jedes extra, da das Tuch gut und vorsichtig in Wachs Tuch verpackt war. Als man an Ort und Stelle bei dem festgebenden Verein angekommen und auf dem Bahnhof feierlich empfangen, das Wachs Tuch aufrollte, um die Fahne an der Stange zu befestigen, stellte sich zur allgemeinen Verblüffung heraus, daß das Wachs Tuch ein hübsches Sommerkleid der Frau des Präsidenten barg. Wer den Schabernack verübt hat, blieb unermittelt, aber das Gelächter soll riesig gewesen sein.

\* (Der verschlossene Kirchenstuhl.) Bekanntlich besteht vielfach die Sitte oder vielmehr Unsitte, die Stühle in den Kirchen zu vermieten, und es kommt dann oft vor, daß manche Kirchenbesucher keinen Sitzplatz finden, während vielleicht eine Reihe Stühle leer sind und oft dazu auch noch verschlossen gehalten werden. Dies konnte nun der jetzt verstorbene alte Domprediger L. in B. — ein schlichter Mann und ein Original in mancher Beziehung — nicht leiden. Eines Tages bemerkte er während der Predigt, daß in der Nähe der Kanzel in einem verschlossenen, ein halbes Duzend Plätze enthaltenden Kirchenstuhl nur ein Herr sitzt, während daneben ein älterer Herr stehen muß, weil er keinen Platz gefunden. Er unterbricht seine Predigt und redet den im Stuhle Sitzenden an: „Lieber Bruder in Christo, öffne doch deinem Mitbruder die Thür!“ Dann predigt er weiter. Als seine Anrede indes erfolglos bleibt, unterbricht er noch zweimal seine Predigt, um den hartnäckigen Stuhlinhaber in gleicher Weise aufzufordern. Nicht geringe Heiterkeit erregte es aber, als derselbe bei der dritten Aufforderung aufstand und verlegen sagte: „Ja, Herr Pastor, das kann ich nicht, ich bin ja selbst auch herübergeklütert!“

\* (Boshaft.) „Sehen Sie mal hier; eine Photographie von meiner Frau.“ — „Aha, wohl eine Momentaufnahme.“ — „Weshalb glauben Sie?“ — „Um, ich meine, weil sie den Mund geschlossen hat.“

\* (Im Geschäftseifer.) Dame: „Ich möchte diesen Schirm neu überzogen haben.“ — Schirmhändler: „Sie wollen also Ihr altes Gestell dazu geben, gnädige Frau?“

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

**Englische Velour und Kammgarn,**  
nadelfertig reine Wolle ca. 140 cm breit  
à Mk. 2.45 Pf. p. Meter bis 8.75 versenden  
direkt an Private jedes beliebige Quantum Durkin-  
Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M.  
Muster-Auswahl bereitwillig franco.

„An einem kleinen Armkettchen, das ich schon vorher an meinem Handgelenk bemerkte. Ich erinnere mich genau.“

„Das ist interessant!“ rief Lauter. „Haben Sie vielleicht dieses Kettchen an sich genommen?“ Ich interessiere mich nämlich in meiner Eigenschaft als Polizeibeamter ganz außerordentlich für derlei Rareitäten.“ Heinrich sah den Sprecher erstarrt an.

„Nein, wie sollte ich . . .“  
„Si,“ unterbrach ihn Lauter anzüglich, „das neme ich aber keine allzu innige Freundschaft, wenn Sie sich die Gelegenheit entgehen lassen, sich von dem Verunglückten ein so bedeutungsvolles Andenken zu verschaffen. Solche Dinge bewahrt man doch sonst als eine treue Reliquie auf — nicht wahr, gnädige Frau?“

Der Kommissar wandte sich an Olga, die anscheinend teilnahmslos der Erzählung Sormanns zugehört hatte. Heinrich fühlte wieder einen Stich und verlor momentan das Gleichgewicht. Diese plötzliche Einwendung seines Widersachers traf ihn so unvorbereitet, daß er neuerdings fürchtete, eine schwere Unvorsichtigkeit begangen zu haben. Er konnte es diesmal trotz aller seiner Selbstbeherrschung nicht verhindern, daß sich die Aengstlichkeit, mit der er nach einer geeigneten Erwiderung suchte deutlich in seiner Miene ausprägte.

„Nicht doch,“ sprach da Olga mit ihrer sanften und doch so klangvollen Stimme. „Wer kann in so erschütternden Augenblicken an die Zukunft, an irgend etwas anderes denken, als an das Gräßliche, das sich dem Auge in so furchtbarer Nähe darbietet?“

Sormann beeilte sich, diesen Einwurf begierig aufzunehmen. Eigentlich war derselbe so natürlich, so selbstverständlich, daß er sich ärgerte, nicht sofort darauf gekommen zu sein.

Es war eben das lauernde, plötzlich erwachte Schuldbewußtsein, das ihm nun heute schon zum zweiten Male einen so widerwärtigen Streich spielte.

Er war endlich froh, daß sich Möller energisch ins Gespräch mischte und dasselbe in ein anderes, weniger gefährvolles Gebiet hinüberleitete.

Als Sormann das Haus des Doktor Möller noch vor dem Polizeikommissar verließ, befand er sich in einer sonderbaren, ihm selbst unerklärlichen Stimmung. Nur das Eine fühlte er mit erschrecklicher Deutlichkeit: daß er nicht mehr derselbe war, der die Leipziger Handelsfirma „Marfeld u. Comp.“ als neuer Chef, als tüchtler, berechnender Kaufmann übernommen hatte.

Es war ihm fast zu Mute wie an jenem Herbstabend vor vier Jahren, als er vor dem Hause Eril u. Hesse stand, zu den Fenstern emporblickend, hinter welchen er seinen Schützling vom Bahnhofe wußte. (Fortsetzung folgt.)

### Abendsegen.

Die Sonne neigt sich, stumm verglühend,  
Wie eine Welt, die untergeht,  
Indes am Himmel, sprossend, blühend,  
Ein gold'nes Leben aufersteht.  
Noch spielt am Berg des Tages Helle,  
Da schon das Thal in Dämmer wohnt;  
Und schon tritt zögernd auf die Schwelle  
Der ersten Nacht der bleiche Mond.

Noch einmal teilt die treue Amme  
Das Licht, die Milch der Schöpfung aus;  
Und sanft entschläft das Kind der Flamme,  
Die Erde, im gewölbten Haus.  
Da schau'n von ihren hohen Sigen  
Die Mächte der Natur herab;  
In ihren regen Händen blitzen  
Gesirnte Leuchten auf und ab.

Da spürt man wie aus ew'gen Quellen  
Das Blut des Lebens während fließt,  
Und sich in ungetrübten Wellen  
In jede Lebensbrust ergießt.  
Da fühlt man sich mit Stolz und Sonne  
Dein Eigentum, du große Welt!  
Die uns mit Sternen, Mond und Sonne  
So lind am Mutterbusen hält.  
Ludwig Pfau.

### Lesefrücht.

Ohne eine gewisse Menschenkenntnis,  
einen Scharfblick in das Innere anderer, ist  
gar kein vernünftiger Umgang denkbar.

### Rätsel.

Mit g am Schluß ist's als Metall bekannt,  
Mit a ist's eine Stadt im heißen La. d.  
Auflösung s. in nächster Nr.



Altensteig.  
Große Auswahl in  
**Oefen**  
aller Systeme

zu billigsten Preisen bei

**W. Beer i.**

Altensteig.  
Am Sonntag den 4. Oktober  
werden im Gasthof zur „Graube“ letztmalig in diesem Jahr  
**photographische Aufnahmen**  
gemacht, wozu freundlich einladet  
Photograph **Solländer**  
aus Nagold.

Altensteig.  
**Brillen und Pincenez**

aller Arten, sowie sämtliche Reparaturteile hierzu  
hält stets in großer Auswahl auf Lager

**Friedrich Seitz,**  
Optiker.

Altensteig.  
Für bevorstehende  
**Herbst- & Wintersaison**  
empfehle ich:  
Rein wollene Tücher & Buckskin  
" " Regenmantelstoffe  
" " Kleider- & Hemden-  
" " Flanelle.  
Ferner:  
**Halbwollene Buckskin & Halbtücher**  
halbwollene & baumwollene Hosenzuge  
sowie sämtliche Futterstoffe etc.  
und sichere bei reeller Ware die billigsten Preise zu.  
**W. Frik, Tuchmacher.**

Nagold.  
Mein großes Lager in  
**Koch-Oefen**  
10 Sorten  
**Regulier- & amerikanische Oefen**  
neuester Konstruktion  
sowie  
Lyoner und Heilbronner  
**Kochherde**  
empfehle zu den billigsten Preisen  
**E. Gras.**  
Für alle Oefen und sonstigen Gutz bezahle die höchsten Preise.

Walldorf.  
**Wollgarne**  
in allen Farben und Qualitäten  
zu den billigsten Preisen.  
Ebenso sind  
wollene Cachenez, Hauben, Hüllen, Mohair-  
und Perlwolltücher, Fanchons, Collier, Kittel,  
Köckchen, Kleidchen, Tüllneze, Jagdmützen und  
Fänflinge etc.  
eingetroffen bei  
**Aug. Kessler.**

Epoche machend!  
**Koch's Anti-Elementum**  
Weitbekanntes Dachbedeckungs-  
Verbessertes Material, Staatlich  
concessionirt.  
Liefert bestens Anglo-Deutsche Dachbedeckungs-  
Fabrik in Stuttgart-Feuerbach.  
Alleinverkauf für den Schwarzwaldkreis bei  
**G. Schneider in Altensteig.**

Walldorf.  
**Ia. Limburgerkäse**  
**Ia. Schweizerkäse**  
empfehle billigst  
**Aug. Kessler.**

Altensteig.  
10 bis 12 Eimer gutes  
**Lagerbier**  
hat noch abzugeben  
Manz  
zum Hirsch.  
Zum sofortigen Eintritt wird ein  
**Fahrknecht**  
gesucht, sowie eine tüchtige  
**Stallmagd**  
bis Martini.  
Näheres ist zu erfragen in der  
Expedition d. Bl.

Altensteig.  
Täglich sind 12 bis 15 Etr.  
**Milch**  
abzugeben bei  
Pfeiffe, z. Blume.

Altensteig.  
Ein jüngerer  
**Bierbrauer**  
kann sogleich eintreten bei  
**Carl Kempf,**  
z. Waldhorn.

Reifenfeld.  
Ein tüchtiger  
**Bräuer**  
kann sofort eintreten bei  
**Kilgus**  
zum Löwen.

55. verbesserte Auflage.  
**Die Selbsthilfe,**  
treuer Rathgeber für junge und alte  
Personen, die sich geschwächt fühlen.  
Es leide es auch Jeder, der an Nervosität,  
Herzleiden, Verdauungsbeschwerden,  
Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige  
Behandlung nicht jählich vielen Tan-  
senden zur Gesundheit und Kraft.  
Gegen Einsendung von 2 Mark in  
Briefmarken zu bezich. von **Dr. med.**  
**L. Ernst, Wien, Gieselerstr.**  
Nr. 11. Wird in Cour. verschl. überreicht.

Horb.  
**Ein Mädchen**  
mit guten Zeugnissen, das gut  
bürgerlich kochen und sonst allen  
häuslichen Arbeiten selbstständig vor-  
stehen kann, wird auf Martini gegen  
guten Lohn gesucht.  
Frau Kaufmann  
**Louis Augsburg.**

Die zur Berei-  
tung eines kräf-  
tigen u. gesunden  
**Haustrunks**  
nöthigen Sub-  
stanzen liefert  
ohne Zucker  
francof. Deutsch-  
land zu Mk. 3.25,  
für die Schweiz  
franco zu frs. 3.85  
vollständig ausreichend zu 160 Liter  
**Apotheker Hartmann,**  
Stedorn und Hemmenhofen  
(Schwyz).  
Vor schlechten Nachahmungen wird  
ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse  
gratis und franco zu Diensten.  
Man achte auf die Schutzmarke!

Zu haben in Altensteig: J. Schneider,  
in Freudenstadt: Apoth. Griebel, in  
Nagold: Hh. Gauß; in Göttingen:  
D. Schneider.

Das bekannte seit 1868  
bestehende  
**Bettfedern-Lager**  
**H. Ohris, Hamburg**  
versendet gegen Nachnahme  
gute neue Bettfedern für  
50 Pf. das Pfund, vorzüg-  
lich gute Sorten 90 Pf., 1 M.  
25 Pf., prima Halbdaunen  
nur 1.50 u. 2 M., prima Ganz-  
daunen nur 2.50 u. 3 M.  
Umtausch gestattet.  
Fertige Betten (Oberbett, Un-  
terbett und 2 Kissen) einschläf-  
rig 20 u. 30 M., zweischläfrig  
30 und 40 M.  
**Wiederverkäufer gesucht!**

Altensteig  
**Straunen-Bettel**  
vom 23. Septbr. 1891.  
Dinkel, neuer . . . 9 — 8 59 8 —  
Dinkel, alter . . . 9 — 8 87 8 20  
Haber . . . 8 80 7 93 7 —  
Gerste . . . — 9 30 — —  
Roggen . . . 12 50 12 16 11 —  
Weißbrot . . . — 9 — — —  
**Viktualienpreise.**  
1/2 Kilo Butter . . . — 75 Pf.  
2 Eier . . . — 13 Pf.

